

Anna Zielińska / Irena Prawdź-Jankowska

DOI: 10.24425/jwzw.2024.155331

Kann Zweisprachigkeit eine Chance für Erfolg und Zufriedenheit im Leben sein? Ergebnisse eines Forschungsprojekts über zweisprachige Familien in Deutschland

1. Einleitung¹

Thema dieses Beitrags ist die polnisch-deutsche Zweisprachigkeit in jenen Familien, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus den 1945 an Polen angegliederten Gebieten nach Deutschland emigrierten. Dabei handelt es sich um jene Gebiete, die bis zum Zweiten Weltkrieg zu Deutschland gehört hatten und nach dem Krieg in der polnischen Propaganda als „wiedergewonnene Gebiete“ bezeichnet wurden. Diese Familien unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht von anderen Neuankömmlingen aus Polen, die nach Deutschland emigrierten. Sie erhielten nämlich die deutsche Staatsbürgerschaft, viele behielten auch die polnische Staatsbürgerschaft und haben bzw. hatten eine Doppelstaatsbürgerschaft. Sie werden bzw. wurden daher in der Einwohnerstatistik Deutschlands nicht als Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft geführt. Im Fokus dieses Artikels stehen also jene Menschen, die aus den 1945 von Polen annektierten Gebieten stammen und deutscher Rechtslage zufolge als Aussiedler bezeichnet werden konnten. Der Begriff „Aussiedler“ wird von Barbara Dietz folgendermaßen erläutert:

¹ Dieser Beitrag wurde im Rahmen des Forschungsprojekts »Generationsbedingte Differenzierung der Sprache: morphosyntaktische Veränderungen durch deutsch-polnischen Sprachkontakt in der Sprache zweisprachiger Personen« verfasst (im Folgenden als LangGener abgekürzt), finanziert aus Mitteln des Nationalen Wissenschaftszentrums (Narodowe Centrum Nauki/National Science Centre, Poland), Projektnr. 2016/23/G/HS2/04369, realisiert vom Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

“The term *Aussiedler* was coined in the early 1950s as the influx of German minorities from east-central and southeastern Europe and the Soviet Union continued after the flight and expulsion during the immediate postwar years had come to an end. The Constitution of the Federal Republic of Germany (Article 116, paragraph 1) guarantees the admission of these persons as German citizens: “Unless otherwise provided by a law, a German within the meaning of this Constitution is a person who possesses German citizenship or who has been admitted to the territory of the German Reich within the boundaries of December 31, 1937 as a refugee or expellee of German ethnic origin or as the spouse or descendant of such person.” Decisive for admission as *Aussiedler* are the “German ethnicity” of the immigrants and the “expulsion pressure” in their country of origin. These criteria were formulated shortly after World War II, when millions of Germans fled or were expelled from territories east of the Oder and Neise rivers”.²

Die Einstellung dieser Personengruppe zur polnischen und zur deutschen Sprache sowie das jeweilige nationale Identitätsgefühl sind jedoch individuell sehr unterschiedlich, wie wir im Rahmen eines größeren Projekts herausfinden konnten.

2. Das Projekt

Ziel des Forschungsprojektes mit dem Titel “Differenzierung der Sprache innerhalb von Generationen: Morphosyntaktische Veränderungen durch polnisch-deutschen Sprachkontakt in der Sprache zweisprachiger Menschen” war es herauszufinden, inwieweit individuelle Sprachbiographien auf die Verwendung der beiden Sprachen Polnisch und Deutsch Einfluss nehmen. Durchgeführt wurde dieses Projekt vom Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften sowie der Universität Regensburg. Im Rahmen des Projekts wurde das Sprachkorpus LangGener erstellt. Dieses Korpus, das unter der Internetadresse <https://langgener.ijp.pan.pl> zu finden ist, basiert auf 58 zweisprachigen Gesprächen mit

² Barbara Dietz, *Aussiedler/Spätaussiedler in Germany since 1950* [Aussiedler / Spätaussiedler in Deutschland ab 1950], in Klaus J. Bade / Pieter C. Emmer / Leo Lucassen / Jochen Oltmer (Hgg.), *The encyclopedia of migration and minorities in Europe: From the seventeenth century to the present* [Die Enzyklopädie der Migration und Minderheiten in Europa: Vom siebzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart], Cambridge 2011, S. 245, S. 245–250.

insgesamt 78 Stunden Aufnahmezeit. Befragt wurden 30 Personen aus Polen sowie 28 Personen aus Deutschland auf der Grundlage zuvor festgelegter Kriterien.³

Ausgewählte Aspekte dieses Korpus – die Sprachbiographie der Familie eines unserer Befragten sowie unsere Schlussfolgerungen daraus – werden wir in diesem Artikel genauer vorstellen. Bevor wir jedoch auf die Sprachbiographie dieses in Deutschland lebenden Sprechers eingehen, wollen wir zunächst die Ziele des Projekts LangGener und den historischen und sozialen Kontext darlegen, der dem Projekt zugrunde liegt.

3. Das Konzept der Sprachbiographien

Das Konzept der Sprachbiographien geht auf qualitative biographische Analysen zurück. Die Sprachbiographie umfasst demnach die Geschichte des Erwerbs, des Gebrauchs sowie schließlich auch des Verlusts der Sprache im Laufe eines Menschenlebens und beschreibt chronologisch die Lebensphasen Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter und Alter. Die Sprachbiographien werden auf der Grundlage von Interviews erstellt, in denen mehrsprachige Personen in freier Assoziation über ihre Erfahrungen mit verschiedenen Sprachen im Laufe ihres Lebens sprechen.⁴

In der ersten Phase des Projekts wurden zunächst biographische Interviews mit zweisprachigen Personen aufgenommen und dokumentiert. In der Zeit von 2018 bis 2019 wurden Feldforschungen in den nach 1945 an Polen angeschlossenen Gebieten sowie in Deutschland durchgeführt, wo mit den aus diesen Gebieten stammenden Aussiedlern Interviews geführt wurden. Bis Oktober 2019 wurden solcherart 124 Sprachbiographien von zweisprachigen Sprechern gesammelt. Deutsch-polnische Forschungsteams führten die biographischen Interviews mit jedem Befragten in beiden Sprachen durch.

³ Eine ausführliche Beschreibung des Korpus ist auf der Webseite <https://langgener.ijp.pan.pl> zu finden. Die in diesem Beitrag zitierten Passagen aus den Gesprächen werden in der Originalversion bzw. in deutscher Übersetzung wiedergegeben, wobei der Sprachduktus des jeweiligen Sprechers unverändert beibehalten und teilweise auch auf Interpunktion verzichtet wurde.

⁴ Rita Franceschini / Johanna Miecznikowski, „*Wie bin ich zu meinen verschiedenen Sprachen gekommen?*“, Vorwort, in: *Leben mit mehreren Sprachen. Sprachbiographien / Vivre avec plusieurs langues. Biographies langagières*, hrsg. v. Rita Franceschini / Johanna Miecznikowski, Bern - Berlin, S. VII-XXI. Anna Zielińska, *Grenzlandsprache. Untersuchung der Sprachen und Identitäten in der Region Lebus*, die zunächst in polnischer Sprache erschienene Publikation wurde aus dem Polnischen von Klaus Steinke übersetzt, Berlin 2019, S. 87.

Im Rahmen unserer Forschungen wurden Gespräche mit zweisprachigen Personen aus zwei Generationen geführt, deren Schicksal von unterschiedlichen historischen Umständen bestimmt wurde. Es handelt sich dabei um

- 1) die vor 1945 geborene Generation, die in den vor dem Krieg zu Deutschland gehörenden Gebieten des heutigen Polens lebt.
- 2) die erst in den 1950er und 1960er Jahren geborene und eben aus diesen Gebieten stammende Generation, die später nach Deutschland ausgewandert ist.

Die Untersuchungen erfassen also zweisprachige Personen aus zwei Generationen aus derselben Umgebung, aber mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen. Ihre Sprachbiographien wurden von den historischen Umständen entscheidend geprägt, also von der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs und von den grundlegenden gesellschaftspolitischen Veränderungen im Nachkriegspolen.

In den Untersuchungen werden Kategorien nationaler Identität nicht berücksichtigt. Wir betrachten die Sprache nicht als Merkmal nationaler Identität, woraus folgen würde, dass in vielen Fällen die erste, in Polen lebende Generation Deutsche und die zweite Generation in Deutschland Polen wäre. Die Identität der untersuchten Personen ist sehr komplex. Den Ausgangspunkt unserer Überlegungen bilden daher die Sprachen und nicht die nationale Identität der untersuchten Personen.

4. Untersuchungsgebiet

Erforscht wurden die Sprachbiographien von Personen, die in den vor 1945 zu Deutschland gehörenden Gebieten geboren wurden. In diesen Gebieten kam es zu einer Durchmischung der Bevölkerung in großem Maßstab. Schon an der Jahreswende 1944 und 1945 flohen viele Bewohner vor der Roten Armee in Richtung Westen. In den darauffolgenden Jahren kam es zu Massenausiedlungen und in der Folge zur Emigration nach Deutschland. In den nach 1945 an Polen angeschlossenen Gebieten trafen Zwangsumsiedler sowie freiwillige Umsiedler aus den östlichen, von der Sowjetunion annektierten Territorien sowie aus anderen Teilen Polens ein. Weiters wurden 1947 auch Ukrainer und Lemken aus dem Südosten Polens umgesiedelt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren die Deutschen und ihre Sprache Gegenstand der repressiven Politik des polnischen Staates. Die Liquidierung alles Deutschen wurde in

sämtlichen an Polen angeschlossenen Gebieten von den staatlichen Behörden angeordnet und geleitet. Im Rundschreiben vom 24. Juni 1947 der Abteilung für die Öffentliche Verwaltung des Ministeriums für die Wiedergewonnenen Gebiete der an Woiwodschaften angegliederten Gebiete wurde angeordnet: 1. Auf den Gebrauch der deutschen Sprache eine Reaktion zu zeigen, 2. Personen, die sich der deutschen Sprache bedienen, zur Rede zu stellen, 3. Deutsche zum nächsten Sammelpunkt für die Aussiedlung zu schicken.⁵ Dieses Vorgehen entsprach auch den Erwartungen der polnischen Gesellschaft. In den Nachkriegsjahren war unter den Polen der Wunsch nach Rache und Genugtuung für die im Zweiten Weltkrieg begangenen Verbrechen verbreitet. Allgemein war man der Ansicht, dass die Deutschen zu internieren und auszusiedeln wären und die deutsche Sprache ausgerottet werden müsse.⁶ Bleiben durften nur qualifizierte Spezialisten und Personen, die ihre polnische Abstammung belegen konnten. Sie wurden einer kulturellen und sprachlichen Polonisierung unterworfen.⁷

5. Sprachwechsel

In Polen betrachtete man zu dieser Zeit die deutsche Sprache weithin als Feind. Daher wurde jeder, der Deutsch oder Polnisch mit Interferenzen mit dem Deutschen sprach, als Feind betrachtet. Nicht nur die Behörden verfolgten in Ausführung der von oben erfolgten Anordnungen deutschsprechende Personen, sondern auch Nachbarn, Lehrer und Schulkinder taten dies mit großem Eifer.⁸

⁵ Paweł Kacprzak, *Polityka władz polskich wobec ludności niemieckiej w okresie funkcjonowania Ministerstwa Ziemi Odzyskanych* [Die Politik der polnischen Behörden gegenüber der deutschen Bevölkerung während des Bestehens des Ministeriums für die Wiedergewonnenen Gebiete], in: *Czasopismo Prawno-Historyczne* [Rechtshistorische Zeitschrift] LXII/2, 2010, S. 215–235, hier S. 230.

⁶ Kacprzak, *Polityka*, S. 215f.

⁷ Piotr Madajczyk (Hg.), *Mniejszości narodowe w Polsce. Państwo i społeczeństwo polskie a mniejszości narodowe w okresach przełomów politycznych (1944–1989)* [Ethnische Minderheiten in Polen. Der polnische Staat und die polnische Gesellschaft sowie die ethnischen Minderheiten in politischen Umbruchszeiten (1944–1989)], Warszawa 1998: Instytut Studiów Politycznych Polskiej Akademii Nauk, S. 66–67.

⁸ Barbara Alicja Jańczak / Marek Nekula / Anna Zielińska, *Sprachbiographische Annotation im deutsch-polnischen Korpus*, in: Björn Hansen / Anna Zielińska (Hgg.), *Soziolinguistik trifft Korpuslinguistik. Deutsch-polnische und deutsch-tschechische Zweisprachigkeit*, Heidelberg 2022, 31–51, hier S. 38.

Erinnerungen an diese Vorgänge findet man in allen Interviews, beispielsweise [1]:

[1]

„Nämlich ... es war nicht erlaubt. Wir waren in diesen Regionen, als die Russen kamen, und wir durften kein Deutsch sprechen, nein? Sie verfolgten uns hier ganz furchtbar. Und in den Schulen durften wir als Kinder überhaupt nicht sprechen, weil wir sehr schlecht Polnisch sprachen.“⁹

[Alicja, 1935 in Klützwow, im heutigen Kluczewo geboren; lebt in Stargard].¹⁰

Der Sprachwechsel oder das Erlernen der polnischen Sprache waren langwierige Prozesse, die in verschiedenen Gebieten und Familien unterschiedlich verliefen. Am größten war der Druck zum Sprachwechsel in den Städten. In einigen Familien wurden radikale Entscheidungen getroffen [2]:

[2]

„[Der Vater] hat es verboten. Schluss, ab heute sprechen wir nicht mehr Deutsch, nur Polnisch. Und so haben wir es gelernt.“¹¹

[Wojciech, 1937 in Leslau, im heutigen Włocławek, geboren, lebt in Szczecin].¹²

Im darauffolgenden Lebensabschnitt, nach der Gründung eigener Familien, wechselten unsere Gesprächspartner zum Polnischen. Selbst wenn der Ehepartner aus einer deutschsprachigen Familie stammte, wurde das Deutsche nicht an die Kinder weitergegeben.

Die Interviewten äußerten in den Gesprächen oft auch die Meinung, dass die Kinder selbst die deutsche Sprache nicht erlernen wollten, weil es nicht „schick“ wäre und negative Reaktionen unter Gleichaltrigen hervorriefe. Deutsch wurde

⁹ Originalversion: Bo... nie wolno. Byliśmy na tych terenach, jak Rosjanie weszli i nie wolno było nam się odezwać po niemiecku, nie? To strasznie nas tu prześladowali. A w szkołach jak te dzieciaki, w ogóle nie można było się odezwać i, bo myśmy bardzo źle mówili po polsku.

¹⁰ BL_STA, Carolin Centner und Irena Prawdzic im Interview mit Frau Alicja Stargard, 29. Juli 2018, Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften, ul. Jaracza 1, 00-378 Warszawa, BL_STA.

¹¹ Originalversion: (Ojciec) zabronił, koniec, że od dzisiaj nie gadamy po niemiecku tylko po polsku. No i tak się człowiek uczył, nie.

¹² XS_SZC, Irena Prawdzic im Interview mit Wojciech Szczecin, 10. Juli 2018, Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften, ul. Jaracza 1, 00-378 Warszawa, XS_SZC.

in den Familien nur heimlich von den Erwachsenen gesprochen, beispielsweise dann, wenn man vor den Kindern etwas verheimlichen wollte. Dies zeugt vom bewussten Ausschluss der nachfolgenden Generation von der Kommunikation in deutscher Sprache.

Die Tendenz zur einsprachigen Erziehung der Kinder entsprach damaliger Sprachideologie. Gefordert wurden Einsprachigkeit sowie die Normierung der Sprache.¹³ Demzufolge würde der ideale Mensch lediglich eine normierte Sprache, die Landessprache, sprechen. Diese Vorstellung spiegelt auch folgende Äußerung wider [3]:

[3]

„Ich hab gesagt, wenn wir in dem Land leben, dann müssen sie die Sprache beherrschen.“

[Janina 1932 in Behrendshagen, heute Jagodnik, in Pommern geboren und dort wohnhaft].¹⁴

In der Überzeugung, dass Mehrsprachigkeit in der Erziehung schädlich sei, ist der Grund für die Entscheidung zu suchen, sich in der Kommunikation mit den Kindern des Polnischen zu bedienen. In den Nachkriegsjahren formten die staatliche Sprachpolitik und der Hass der Polen auf die Deutschen diese Vorstellungen.

Das Verbot der deutschen Sprache hatte in diesen Familien so starke Auswirkungen, dass die Angehörigen der mittleren Generation, die nach Deutschland emigrierten, dort in Sprachkursen Deutsch von Grund auf neu lernen mussten [4]:

[4]

„Und wie ich kam siemsiebzig [1977] raus nach Deutschland. Letzten Oktober. Dreißigsten Oktober siemsiebzig. Und der erste Halt war Friedland. (...) Da wirst du einquartiert und da werden dann die ganzen Namen, wird alles registriert. Aber da konnte ich nicht Deutsch, nur Polnisch.“

¹³ Marcia Farr / Juyoung Song, *Language ideologies and policies: Multilingualism and education* [Sprachideologien und Sprachpolitik: Mehrsprachigkeit und Bildung], in: *Language and Linguistics Compass* 5/9 [Sprache- und Linguistikkompass], 2011. S. 650–665.

¹⁴ IH_JAG, Carolin Centner und Barbara Alicja Jańczak im Interview mit Janina Jagodnik, 14. September 2018, Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften, ul. Jaracza 1, 00-378 Warszawa, IH_JAG.

Wenn du nach Deutschland gegangen bist, musstest du dort Deutsch sprechen. Ich musste neun Monate einen Deutschkurs machen. Aber so konntest du nichts oder so ein bisschen, schwach? Nichts. (...) Ich konnte nur Entschuldigung und Guten Tag, glaube ich.¹⁵

[Käthe, 1954 in Głodowen in Ostpreußen geboren, lebt seit ihrer Emigration im Jahr 1977 in Kassel].¹⁶

Die fehlenden Deutschkenntnisse der Einwanderer waren für diese eine Quelle der Scham. In Deutschland begegneten sie ein weiteres Mal der dominierenden Ideologie der Einsprachigkeit. In den ersten Jahren nach der Emigration machten sie aufgrund ihrer unzureichenden Deutschkenntnisse viele schlechte Erfahrungen. Daher entschieden sich die aus Polen stammenden Emigranten meist dafür, mit ihren Kindern Deutsch zu sprechen. Der Sprachwechsel in Deutschland erfolgte bewusst und wurde von der Sorge um die Erziehung der Kinder getragen. Es herrschte die Überzeugung, die auch von Autoritäten wie Lehrern, Sprachtherapeuten und Kinderärzten vertreten wurde, dass es den Kindern schaden würde, wenn sie zu Hause Polnisch sprächen.¹⁷

6. Ein Beispiel für eine Familie mit einer positiven Auffassung von Zweisprachigkeit – eine Fallstudie

Vor diesem Hintergrund zeichnen sich jene Familien aus, in denen die Eltern bewusst beschlossen, mit ihren Kindern von Anfang an Polnisch zu sprechen. Entgegen der weitverbreiteten Meinung, dass Zweisprachigkeit den Kindern schaden könnte, haben sie sich nicht diesem Anpassungsdruck gebeugt. Die vorliegende Fallstudie widmet sich einer solchen Familie aus Bayern.

¹⁵ Originalversion: Jak już poszłaś do Niemiec i tam trzeba było po niemiecku. Musiałam dziewięć miesięcy kurs robić niemiecki. Ale tak nic nie umiałaś czy tak troszkę, słabo? Nic. (...) Co tylko umiałam Entschuldigung und Guten Tag, glaube ich.

¹⁶ LQ_KAS, Anna Joroch im Interview mit Käthe Piaski, 30. Juni 2018, Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften, ul. Jaracza 1, 00-378 Warszawa, LQ_KAS.

¹⁷ Hanna Pułaczewska, *Mütter sprechen – Erziehung mit Herkunftssprache Polnisch am Beispiel Regensburg*, Hamburg 2018; Anna Zielińska / Felicja Księżyk, *Language shifts in the language biographies of immigrants from Upper Silesia residing in Germany* [Sprachwechsel in den Sprachbiographien von in Deutschland lebenden Zuwanderern aus Oberschlesien], in: *Multilingua Journal of Cross-Cultural and Interlanguage Communication* 40(5), 2021, S. 675-706, <https://doi.org/10.1515/multi-2019-0127>.

Das Interview mit dem Befragten in beiden Sprachen wurde im Dezember 2018 von Björn Hansen und Irena Prawdzic in Regensburg durchgeführt. Die Familie des Befragten stammte aus der kleinen deutschen Kolonie Zbanow bei Lemberg. Sie ließ sich dort nach der Teilung Polens im 18. Jahrhundert nieder. Damals wurde dieses Gebiet der Habsburgermonarchie einverleibt. Während des Zweiten Weltkriegs verschlug es die Familie nach Deutschland. Nach dem Kriegsende beschloss sie, nach Zbanow zurückzukehren, da sie zunächst nicht glaubte, dass ihre Heimat in der sowjetischen Einflusszone bleiben würde. Schließlich wurden die Großeltern des Befragten in der Nähe von Krakau ansässig. In einem kleinpolnischen Dorf verbrachte die Familie sehr schwierige Jahre, die dem Narrativ der Familie zufolge fürchtbarer als die Kriegszeit waren. Die Situation der Familie verbesserte sich, als die Großeltern eine Entschädigung für ihr im Osten verlorenes Gut erhielten. Sie zogen dann in ein Dorf bei Nysa [Neiße], wo sie eine Landwirtschaft führten. Der Vater des Befragten heiratete eine Polin aus den früheren polnischen Ostgebieten, und das Ehepaar siedelte sich in der Folge in Nysa [Neiße] an. 1964 kam Janusz, der Befragte, zur Welt.

6.1. Die Verdrängung der deutschen Sprache in der Familie

Aufgrund der Sprachpolitik im kommunistischen Polen brachten die Eltern dem Befragten nur das Polnische bei, weil sie fürchteten, dass das Kind unter falschen Menschen und zur falschen Zeit Deutsch zu sprechen beginnen könnte [5]:

[5]

Björn: „Daheim haben Sie dann ausschließlich...“

Janusz: „Polnisch gesprochen. Mein Vater als Kind wollte mir das überhaupt nicht zumuten, weil die Kinder die sind ja zu ehrlich und wenn ich damit mein mit der deutschen Sprache irgendwo rausgekommen, wäre wäre nicht gut. Das war die Zeit, wo man die Deutschen nicht unbedingt mit Blumen empfangen hat.“¹⁸

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

¹⁸ ND_REG, Björn Hansen und Irena Prawdzic im Interview mit Janusz, Regensburg, 12. Dezember 2018, Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften, ul. Jaracza 1, 00-378 Warszawa, ND_REG. Zitate aus dem Gespräch mit Janusz in deutscher Sprache werden im Original und ohne Korrekturen wiedergegeben. Um die Zitate verständlicher zu machen, verwenden wir Erläuterungen und Ergänzungen in eckigen Klammern. Zitate in polnischer Sprache wurden ins Deutsche übersetzt, die polnischsprachigen Originalzitate sind in den Fußnoten zu finden.

Das Geheimnis über die deutsche Abstammung wurde so sorgfältig bewahrt, dass der Befragte fest daran glaubte, Pole zu sein. Überzeugt von seiner polnischen Nationalität vertraute er seinem deutschen Großvater an, dass er die Deutschen nicht eben gerne habe. Darauf reagierte der Großvater mit der Offenbarung, dass er – sein Großvater – selbst ein Deutscher sei. Aufgrund dieser Auseinandersetzung zwischen Großvater und Enkel beschloss der Vater, seinem Sohn Janusz seine Herkunft zu erklären [6]:

[6]

Irena: „Ich finde es interessant, dass Sie erwähnt haben, mit Ihrem Vater kein Deutsch zu sprechen, weil er Angst hatte, dass das unangenehme Folgen haben könnte.“

Janusz: „Ja.“

Irena: „Dabei haben Sie einer Nachbarin gesagt, dass Sie Deutscher seien. Heißt das, dass Ihnen Ihre deutsche Herkunft doch klar war?“

Janusz: „Ich bin Deutscher. Ich wusste, übrigens sind das zwei so verschiedene Dinge, dass ich wahrscheinlich verschiedene Phasen durchlief. Als kleines Kind soll ich zu meinem Großvater gesagt haben, dass ich die Deutschen nicht mag. Und mein Großvater antwortete: Das ist schade, ich bin nämlich Deutscher. Ich sagte: Nein, Opa, du scherzt. Und daraufhin hat mir mein Vater bewusst gemacht, was meine Wurzeln sind und so weiter.“¹⁹

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

Die Angst, die deutsche Nationalität zu offenbaren, beherrschte nicht nur die Familie dieses Befragten. Sie war eine kennzeichnende Erfahrung innerhalb der älteren Generation, von denen zahlreiche VertreterInnen beschlossen, die

¹⁹ Originalversion: - I to, że zainteresowała mnie taka rzecz, bo pan wspomniał, że tata nie mówił z panem po niemiecku, bo obawiał się, że mogą być z tego jakieś przykre konsekwencje.

– Tak.

– Ale że pan powiedział sąsiadce, że jest pan Niemcem, czyli pan to wiedział, że pan jest Niemcem?

– Jestem Niemcem. Ja wiedziałem, zresztą to są to są dwie takie różne rzeczy, że że miałem chyba różne fazy. Jako ma... małe dziecko podobno powiedziałem do swojego dziadka, że nie lubię Niemców, nie. A mój dziadek tam mi odpowiedział: to to szkoda bo ja jestem Niemcem. Ja mówię, nie dziadek, ty żartujesz. No i widocznie w wyniku tego mój tato mnie tam bardziej uświadomił, jakie są moje korzenie i tak dalej no tak.

deutsche Sprache nicht an ihre Nachkommen weiterzugeben, um solcherart die Kinder und sich selbst vor Repressionen zu schützen. Der Befragte erinnert sich, dass es zwar einige Deutsche in der Nachbarschaft gegeben hätte, niemand jedoch seinen deutschen Hintergrund offenbart hätte. Die Furcht, die eigenen Kinder in der deutschen Sprache zu erziehen, war durchaus begründet. Dies illustrieren die Folgen, nachdem der Befragte über seine deutsche Abstammung aufgeklärt worden war. Das oben erwähnte Gespräch des Jungen mit seinem Großvater und danach mit der Nachbarin hatte in der Folge das Interesse der Nachbarin an diesem Umstand geweckt. Um eventuelle Unannehmlichkeiten zu vermeiden, musste die Großmutter diese Information in der Folge verleugnen [7]:

[7]

Björn: „Ja, und da in der Umgebung kommt da der keiner Deutsch gesprochen da in Nysa...“

Janusz: „Keine²⁰ Deutsch gesprochen. Gab es ein paar Deutschen, die noch geblieben sind, aber mit denen habe ich erstens kein Kontakt. Zweitens, die haben auch ja damit nicht geprahlt, sag mal so. Ah ja ja, wie wie wie gesagt, ich kann Ihnen nur aus meiner Kindheit eine Geschichte erzählen. Ich habe irgendwo bei der Nachbarin, als Kind war ich vielleicht gesprächiger, habe ich mal erzählt, dass ich ein Deutscher bin. Und dann hat sich [sie] sofort meine Großmutter, die war bei uns auf Besuch, also die Mutter von meinem Vater, auf der Treppe gefragt: stimmt das, was Ihr Enkelkind da erzählt, dass dass Ihr Deutsche seid? Und da hat sie nein [gesagt], nein nein, überhaupt nicht.“
[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

6.2. Die Auswanderungspläne und das Deutschlernen

In dem Umfeld, in dem dieser Befragte aufwuchs, war das negative Feindbild des Deutschen fest verankert, was wahrscheinlich auch dessen anfänglich feindseliger Haltung gegenüber den Deutschen zugrunde lag. Janusz erklärte die Entstehung des Feindbildes des Deutschen mit dem Unrecht, das den Polen von den Besatzern zugefügt worden war. Gleichzeitig empfand er diese Feindseligkeit während seiner gesamten Ausbildungszeit hindurch von der Grundschule bis zur Universität in

²⁰ Originalzitat, alle grammatikalischen Besonderheiten wurden beibehalten.

Polen als fortdauernde schmerzliche Erfahrung [8]. Sie war einer der ausschlaggebenden Faktoren für seine Entscheidung, nach Deutschland auszuwandern:

[8]

Janusz: „Wissen Sie, im Fernseher alleine man hat unter der Woche fünf, sechs Kriegsfilme gehabt. (...) Wissen Sie, als Kinder hat man diese Kriegsspiele, gemacht. Die Stärkeren waren die Pole[n] und die Schwächeren waren immer die Deutschen und so weiter und so fort. Also ich kann Ihnen nur ein Beispiel nennen, wo ich selber schon bisschen bewusster war. Also es war schon in achtziger Jahren. Da habe ich schon studiert und ein Studienkollege hat zu mir gesagt: ich hasse die Deutschen.“

Björn: „Oh, ein Studienkollege sagte so?“

Janusz: „Ja, der wusste gar nicht, dass ich deutscher Abstammung bin, aber irgendwie im Gespräch „ich hasse die Deutschen“. Da habe ich ihn gefragt, warum hasst du die Deutschen, was haben sie dir getan oder deiner Familie und so weiter? Aber aber: ich hasse die Deutschen. Das hat mich damals schon gestört.“

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

Der Befragte bewunderte die Geradlinigkeit seines Vaters und die Kompromisslosigkeit, mit der dieser seine eigene Meinung vertrat. Diese vom Sohn wahrgenommenen Eigenschaften des Vaters führte er auf dessen deutsche Mentalität zurück. Darüber hinaus beobachtete der Sprecher die Hilflosigkeit des von ihm bewunderten Elternteils, der in Krisenmomenten davon träumte, nach Deutschland auszuwandern [9]. Da seine Ehefrau, eine Polin, sich der Idee einer Auswanderung widersetzte, gingen diese Pläne über Androhungen nicht hinaus:

[9]

Janusz: „Und zweitens, ich habe immer meinen Vater bewundert als als Menschen, dass er geradlinig war. Der immer seine Meinung gesagt hat und und entweder ja oder nein. Und dann habe ich mir gesagt, wenn die alle Deutschen sind so wie mein Vater, dann will ich nach Deutschland.“

Björn: „Und sind sie alle so?“

Janusz: „Ja, und andere Sache ist meine Geschichte. Immer wenn irgendwelche Zoff gegeben hat, mein Vater irgendwie in der Arbeit hatte Probleme oder

oder sonst irgendwelche Probleme, da war immer der Spruch: mir reicht das jetzt! Ich gehe zu Botschaft und und wir wandern aus! Aber das war nur kurze Überlegung und ich habe mir gesagt, ok, das was mein Vater immer gesagt hat, ich will das in Tat umsetzen.“

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

Der Befragte begann in den 1980er Jahren Deutsch zu lernen, zunächst zu Hause, als sein Vater die Situation im Land als nicht mehr so gefährlich erachtete. Darüber hinaus waren die Söhne (Janusz hat einen jüngeren Bruder) bereits älter, und die Gefahr, dass sie die Familie mit ihrem Sprachverhalten gefährden könnten, war deutlich geringer. Dennoch war die Bedrohung in der Familie des Befragten noch in den 1970er Jahren zu spüren. Nach ein paar Deutschstunden bei seinem Vater weigerte sich der Befragte, aufgrund des aufbrausenden Charakters seines Vaters, den Unterricht bei ihm fortzusetzen [10]:

[10]

Björn: „Der der Vater hatte dann irgendwann mal angefangen, dann doch Deutsch zu sprechen mit Ihnen, später.“

Janusz: „Ja, er hat versucht, uns, ja ja ja ja, aber das war schon in achtziger, hat er versucht, uns Unterricht zu machen. Aber wie gesagt, nach zwei Unterrichten ich habe gesagt, ich mache mal lieber alles andere, als mit dir Deutsch zu lernen.“

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

Obwohl der Befragte auf die Deutschstunden bei seinem Vater verzichtete, wollte er seine Sprachausbildung fortsetzen und bemühte sich aktiv darum. An der Universität Wrocław nutzte er die Möglichkeit, den damals unpopulären Deutschkurs zu besuchen. Das Deutsch des Lehrers entsprach nicht den Erwartungen der Studenten und wurde von ihnen spöttisch als DDR-Deutsch bezeichnet [11]. Auch Schulbücher mit Titeln wie „Hippie oder nicht, es spielt keine Rolle“ riefen bei den Lernenden Geringschätzung hervor [12]. Sowohl die kulturelle Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik als auch die dortige Variante des Deutschen wurden von den Befragten als minderwertig gegenüber der Kultur und Sprache in der Bundesrepublik Deutschland bewertet. Der Besuch eines Kurses an der Universität war nicht nur eine Enttäuschung für ihn, er erwies sich auch als wenig hilfreich für das spätere Leben in Deutschland:

[11]

Janusz: „Erstens, das und dann so²¹ [das war dann so], und dann hatte er [der Vater] versucht [mir Deutsch beizubringen], war das, nicht. Dann habe ich im Studium Deutsch gehabt, aber DDR-Deutsch haben wir immer gesagt, weil haben wir DDR-Bücher gehabt. So, der Lehrer haben auch hat auch in der DDR Ausbildung gemacht und und deswegen habe ich bissel was gelernt. Aber wo ich nach Deutschland gekommen bin, habe ich festgestellt, dass ich gar nichts verstehe.“

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

[12]

Janusz: „Ich wollte Deutsch lernen, weil mir war bewusst und wie gesagt, ich wusste, dass von meinem Vater kann ich das nicht lernen.“

Björn: „Ja, und haben Sie wirklich so von Anfang an Deutsch lernen [wollen], so mit guten Tag ich heiße ja und so ich wohne?“

Janusz: „Ja, Hippie oder nicht, wie war diese so so.“

Björn: „Das war ein Titel.“

Janusz: „Jaja, das war ja ja so Text, Hippie oder nicht, es spielt keine Rolle.“

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

6.3. Auswanderung und Fortsetzung des Deutschlernens

Janusz wanderte 1988 nach Deutschland aus. Ein Jahr später erhielt er die deutsche Staatsbürgerschaft. Während der Wartezeit auf die Staatsbürgerschaft war es ihm von Gesetzes wegen jedoch verboten, Arbeit und Studium aufzunehmen. Diese Zeit dauerte elf Monate lang. Er versuchte in dieser Zeit, auf eigene Faust Deutsch zu lernen. Als hilfreich befand er es, sich bewusst von der polnischsprachigen Gesellschaft zu isolieren. Darüber hinaus kaufte er sich ein Buch, übersetzte alle Wörter, die er nicht verstand, und las es immer wieder, um jedes Mal mehr zu verstehen [13]. Er nutzte auch die Gelegenheit, mit seinem deutschen Nachbarn zu sprechen [14]:

²¹ Wörtlich aus dem Polnischen übersetzte Formulierung, gemeint ist etwa: das war dann so.

[13]

„Ja, wissen Sie, wie ich die Sprache gelernt habe. Der größte Vorteil war, der größte Vorteil war, dass ich alleine war, wie wie die Kollegen aus Augsburg [anders als die Kollegen aus Augsburg – die Kollegen aus Augsburg haben eine Gruppe von Bekannten gebildet und sind mit ihren Familien nach Deutschland ausgewandert]. Die waren ganze Familie. Und dann auch andere polnische Familien, ich habe denen am Anfang als Übersetzer gedient. Später, ja viele Sachen habe ich denen helfen müssen. Auf jeden Fall ich war alleine da in Weilheim, bei der – ²² und ich musste was machen, aber kam nicht so leicht²³ [aber das war für mich schwer]. Dann habe ich mir Buch gekauft und das war Alistair MacLean „Die Partisanen“ und aus dem Buch [lernte ich Deutsch], habe ich das Buch gelesen. Und habe ich mir die Wörter aufgeschrieben, die ich nicht verstanden habe, also fast alle. Ja, und dann wurde ich immer besser, immer besser und besser und besser. Ich habe Hubschrauber am Anfang überhaupt nicht verstanden. Was für Schraube und warum Hub, aber ist egal.“

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

[14]

„Dann überhaupt kein Polnisch, das war dieser Vorteil. Dann ist ein ein ein Nachbar, der ist aus dem Gefängnis entlassen worden und hat Zimmer mir gegenüber bewohnt dann und mit dem habe ich viel gesprochen.“

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

Innerhalb von fünf Monaten beherrschte er die Sprache so gut, dass er in einem Fischgeschäft, in dem er eine Arbeitsstelle fand, die Kunden bedienen konnte. Er holte seine Polnisch sprechende Frau nach Deutschland. 1994 wurde ihre erste Tochter geboren, drei Jahre später folgte die jüngere Tochter.

²² Sämtliche Personennamen wurden im Hinblick auf den Datenschutz mit dem Sonderzeichen – anonymisiert.

²³ Wörtlich aus dem Polnischen übersetzte Formulierung.

6.4. Zweisprachigkeit in der Familie

Nach einigen Überlegungen kam das Ehepaar darin überein, dass sie mit den Kindern Polnisch sprechen würden. Sie kamen zu dem Schluss, dass sie die deutsche Sprache nicht an ihre Töchter weitergeben konnten, weil sie sie nicht gut genug sprachen und vermeiden wollten, dass die Mädchen ihren ausländischen Akzent, ihre falsche Syntax und andere sprachliche Fehler übernehmen würden. Diese Überzeugung wurde durch die Beobachtung ihnen bekannter polnischsprachiger Familien verstärkt, die sich für ein anderes Sprachverhalten entschieden hatten und versuchten, trotz unzureichender Sprachkenntnisse mit ihren Kindern ausschließlich Deutsch sprechen. Das Motiv für dieses Verhalten sei die Scham bezüglich ihrer polnischen Herkunft gewesen, was dazu geführt habe, dass die Kinder keine Sprache richtig beherrschten, so der Befragte [15]:

[15]

Björn: „Aber Polnisch spricht sie [die ältere Tochter] hervorragend.“

Janusz: „Ja, Polnisch hat sie von uns bekommen, aber wir haben damals bewusst eine Entscheidung getroffen. Wo die – [die ältere Tochter] geboren ist, habe ich mit meiner Frau, haben wir uns unterhalten und haben gesagt, ok, wir sprechen oder reden daheim mit Kind nur Polnisch, kein Wort Deutsch. Wir haben zu – [der älteren Tochter] kein Wort Deutsch gesprochen. Das war bewusst so. Wir haben zwar keine Ausbildung in dieser Richtung oder keine Vorbereitung, aber wir haben uns ge, ich habe gesagt, ich will nicht, dass sie mein Deutsch bekommt. Ja, ich will, dass sie Deutsch von deutschen Kindern lernt, weil das war mir von vorne an bewusst - Satzbildung Akzent und alles ist bei mir nicht so wie sein sollte. Und ich wollte nicht, dass sie, weil das war meine Überzeugung, dass ein Kind nimmt so alles auf, wie sie hört, so gibt sie weiter. Und da habe ich gesagt, nee, das machen man nicht. Ich habe auch bei Bekannten gesehen, die da mit Kindern nur Deutsch gesprochen haben, weil die sich ja, sag mal so, geschämt haben. Aber ich wusste, wenn ich nur Mu Mund aufmache, dann hört jeder. Ja, ist so. Ja ja, das kann man schlecht, ja.“

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

Der Befragte erachtete das Gefühl der Scham dafür, ursprünglich aus Polen zu stammen, als Hauptgrund für den Verzicht, innerhalb der Familie Polnisch zu

sprechen. Der Sprecher kam im polnischsprachigen Teil des Interviews auf dieses Thema zurück. Er vertrat den Standpunkt, dass Zweisprachigkeit eine Chance sei und es ein Fehler wäre, den Kindern diese Chance aufgrund eigener Schwäche vorzuenthalten [16]:

[16]

Irena: „Das ist cool, und – [die jüngere Tochter] ist jünger, ja?“

Janusz: „Sie ist drei Jahre jünger.“

Irena: „Und Sie haben sich auch ganz bewusst dafür entschieden, mit Ihren beiden Töchtern Polnisch zu sprechen?“

Janusz: „Ja.“

Irena: „Haben Sie das beim zweiten Kind fortgesetzt oder war es da schon anders?“

Janusz: „Nein, nein, ich will nur sagen, warum es eine bewusste Entscheidung war. Wir dachten nämlich, dass sie die außergewöhnliche Chance haben, zweisprachig aufzuwachsen, das heißt, ohne große Anstrengung bereits zwei Sprachen zu beherrschen. Wenn jemand eine solche Chance hat, warum sollte man sie ihm nehmen? Weil wir uns schämen oder Angst vor der Tatsache haben, dass wir aus Polen stammen? Ich sage nicht einmal, ich erkläre den Leuten nicht, dass meine Familie seit Jahrhunderten Deutsche waren und so weiter, weil ich keine Lust darauf habe. Wenn mich jemand auf meine Nationalität reduziert und ausschließlich das beurteilt, dann ist das sein Problem, nicht meines.“²⁴

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

²⁴ Originalversion: – To fajnie, a – jest młodsza tak ?

– Młodsza trzy lata.

– I też państwo tak świadomie podjęli decyzję, żeby z obiema córkami rozmawiać po polsku?

– Tak.

– Przy przy drugim dziecku tak to inaczej jakoś wychodziło ?

– Nie nie, po prostu powiem dlaczego ta świadoma decyzja. Dlatego że uważaliśmy, że mają wyjątkową szansę wychować się w dwóch językach, czyli bez wielkiego wysiłku znać już dwa języki. Jeżeli ktoś ma taką szansę, to po co mu zabierać? Dlatego że my się wstydzimy czy też obawiamy się tego, że że pochodzimy z Polski? Bo ja nawet mówię, nie tłumaczę ludziom, że moja rodzina ileś tam set lat ciągle Nie Niemcy byli i tak dalej, bo mi się nie chce. Jeżeli ktoś mnie tylko ocenia przez pryzmat tego, czy ja należę do tej grupy narodowościowej czy do tej, no to to już jest jego problem, a nie mój.

Der Befragte sieht in der Zweisprachigkeit eine Chance für eine bessere intellektuelle Entwicklung, auch für seine künftigen Enkelkinder. Dabei vertritt er eine durchaus pragmatische Einstellung. Sie resultiert nicht aus einer emotionalen Bindung an Polen, sondern aus Nützlichkeitserwägungen. Der Sprecher untermauert seinen Glauben an die bessere Entwicklung zweisprachiger Kinder mit Schlussfolgerungen aus der Beobachtung des Verhaltens seiner älteren Tochter. Er führt Beispiele aus ihrem Leben an, in denen sie zwischen beiden Sprachen unterschied und bereits in ihrer frühen Kindheit die beiden Sprachen nicht miteinander vermischte. Er vergleicht das Sprachbewusstsein seiner Tochter mit dem Sprachbewusstsein monolingualer Kinder. Bei einem solchen Vergleich schneidet ein zweisprachiges Kind besser als ein einsprachiges Kind ab [17]:

[17]

Irena: „Wenn Sie eines Tages Enkelkinder haben, möchten Sie dann, dass sie Polnisch sprechen?“

Janusz: „Ich weiß es nicht, aber ich denke schon. Ich meine, im Allgemeinen ist es schwierig, jemandem diese Möglichkeit zu nehmen, denn, wie ich schon sagte, bedeutet das eine unglaubliche Entwicklung für den Intellekt. Und ich habe später irgendwo gelesen, dass es die geistige Entwicklung fördert, wenn jemand schon in jungen Jahren zwei Sprachen beherrscht. Das Gehirn entwickelt sich auf eine andere Art und Weise. Also, warum sollte man jemandem etwas nehmen, was er hat, was er umsonst haben kann, naja? Auch wenn man das nicht berücksichtigt, – war das beste Beispiel. Sie war drei oder vier Jahre alt und hat nie die Sprachen verwechselt. Sie wusste, zu wem sie in welcher Sprache sprechen sollte. Ich erinnere mich, dass die Nachbarin von oben, die –, immer die Teppiche aufschüttelte, und sich der Staub an unseren Fenstern absetzte. Meine Frau, die ein sehr toleranter Mensch ist, hat sich sofort aufgeregt. Und sie sagte: „Warum verschmutzt sie meine Fenster schon wieder mit diesem Staub? Ich habe vor kurzem die Fenster geputzt. Auf Polnisch [sagte sie das]. Und – [meine Tochter] kam heraus und [sagte] auf Deutsch: –, warum machst du die Fenster meiner Mutter schmutzig?“

Irena: „Eine schnelle Reaktion.“

Janusz: „Doch, aber hier hörte sie Polnisch, und da – [die Nachbarin] Deutsch sprach, sprach sie [die Tochter] gleich Deutsch, und es kam nicht dazu, dass sie zumindest ein polnisches Wort in eine deutsche Aussage oder ein deutsches Wort in einer polnische Aussage verwechselte oder einflocht. So etwas gab es damals

nicht. Schon als Kind wusste sie das, wenn Kinder zumeist nicht wissen, was eine andere Sprache überhaupt bedeutet.²⁵

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

Die ältere Tochter war von Anfang an mehr am Polnischen interessiert als die jüngere und lernte auch, auf Polnisch zu schreiben. Die jüngere kann Polnisch sprechen, aber nicht schreiben [18]:

[18]

Irena: „Beide Töchter sprechen Polnisch?“

Janusz: „– [die ältere] besser.“

Irena: „– [die ältere] besser.“

Janusz: „– [die ältere] viel besser. – [die ältere] vor allem – [die jüngere] spricht gut, aber – [die jüngere] kann nicht schreiben, zum Beispiel, weil sie nie geschrieben hat. Und – [die ältere] hat schon als kleines Mädchen geschrieben. In der Tat ist es lustig, wenn man ihre Märchen liest, weil es eine ganz besondere Sprache ist.“

Irena: „Ja? Also sie war von Anfang an der Sprache interessiert?“

Janusz: „Nun, sie war von Anfang an daran interessiert. Es gibt sogar Bilder von ihr als Kind, auf denen sie als Krakauerin gekleidet ist.“²⁶

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

²⁵ Originalversion: – jak kiedyś wnuki będą to będzie pan chciał żeby mówiły po polsku ?

– Nie wiem ale chyba tak. Znaczy ogólnie trudno zabierać komuś tą możliwość, bo tak jak mówię to jest niesamowity rozwój dla umysłu, no. I tam gdzieś później czytałem, że jeżeli ktoś już dwa języki w młodym wieku zna, to to to to to tylko sprawia, to tylko sprzyja rozwojowi umysłowemu. Umysł się inaczej rozwija. No dlaczego zabrać komuś coś co ma, może mieć za darmo, no? Już nie patrząc na to, no przecież – była najlepszym przykładem. Ona mając trzy lata czy cztery lata, ona nigdy nie pomieszała języków. Ona wiedziała do kogo ma, w którym języku mówić. Pamiętam, że sąsiadka na górze, myśmy mieszkali taka – trzepała dywany, a kurz osiadał na naszych oknach. Moja żona jako osoba bardzo tolerancyjna od razu się zdenerwowała. I mówi, co ona znowu mi tym kurzem okna brudzi. Ja niedawno okna myłam. Po polsku. A -- wyszła i i po niemiecku: – dlaczego brudzisz mojej mamie okna?

– Szybka reakcja.

– Szybka ale tu usłyszała po polsku, a że – po niemiecku mówiła, no to od razu po niemiecku i nie było czegoś takiego, że ona chociaż pomieszała czy wplątała jedno polskie słowo do niemieckiego i wypowiedzi, czy niemieckie do polskiej wypowiedzi. Wtedy nie było czegoś takiego. Już jako dziecko wiedziała, kiedy dzieci w ogóle nie wiedzą co to znaczy inny język.

²⁶ Originalversion: – ale obie córki mówią po polsku ?

– lepiej

Als die Töchter größer waren, fing die Familie an, auch zu Hause Deutsch zu sprechen. Jeder sprach so, wie es ihm leichter fiel, mischte die beiden Sprachen oder spielte mit ihnen. Der Befragte konnte nicht genau sagen, wann damit begonnen wurde, bei ihm zu Hause das Deutsche parallel zum Polnischen zu verwenden, aber er wies daraufhin, dass die Vermischung der Sprachen zu einem Zeitpunkt erfolgte, an dem sie dem Erwerb des Deutschen durch die Kinder nicht mehr schaden konnte [19]:

[19]

Irena: „Und sprechen Sie hier zu Hause auch Polnisch?“

Janusz: „Bei uns zu Hause ist das unterschiedlich.“

Irena: „Jetzt ist das schon unterschiedlich?“

Janusz: „Ja, seit die Kinder Sprachen lernten und so weiter, naja, das war schon später, konnten wir manchmal sogar während eines Gesprächs mehrmals die Sprachen wechseln, nicht wahr?“

Irena: „Aber zu Beginn, als die Mädchen klein waren, wurde zu Hause nur Polnisch gesprochen?“

Janusz: „Polnisch, selbstverständlich.“

Irena: „Und wie hat sich das später verändert, als sie in die Schule gingen, wie verhielt es sich dann?“

Janusz: „Ich kann Ihnen nicht genau sagen, in welchem Moment, aber als sie die deutsche Sprache bereits besser beherrschten und es ihnen nicht mehr schaden konnte, haben wir in den Gesprächen die Sprache gewechselt, sogar zum Training oder zum Spaß.“

Irena: „So wie es euch angenehmer war?“

Janusz: „Hmm, zu einem bestimmten Zeitpunkt oder wenn es Spaß machte, die Sprachen zu mischen. Und meine Frau ist Spezialistin dafür, sich interessante Wörter auszudenken.“²⁷

[Janusz, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

– lepiej

– dużo lepiej. Ka przede wszystkim – dobrze mówi, ale – nie umie pisać na przykład, bo nigdy nie pisała. a już jako mała pisała. Fakt że to później takie coś wesołe jest, jak się ją czyta jej bajeczki, bo bo dosyć ciekawy język.

– tak? ale pisała taka zainteresowana była od początku ?

– No no od początku była zainteresowana. Ma nawet zdjęcia jako dziecko w stroju krakowianki.

²⁷ Originalversion: – I tu w domu też mówi pan po polsku?

– Różnie w domu u nas.

6.5. Vorteile der Zweisprachigkeit

Der Befragte konnte in Deutschland von seinen Kenntnissen der polnischen Sprache profitieren. Sie halfen ihm dabei, eine gute Arbeitsstelle und eine hohe berufliche Position zu erreichen. Auch vom nicht abgeschlossenen Studium in Polen konnte er profitieren [20].

[20]

„Das war in Polnisch *Inżynier Ekonomiczny Przemysłu* [Wirtschaftsingenieur] und mit Lebensmittelindustrie speziell und speziell Brauereien. Denn da hätte ich meinen Magister machen sollen, über Brauereien. Mittlerweile habe ich viel mit Brauereien zu tun. Nein, ich bin jetzt viel in Brauereien, weil ich bin in einer Firma, die Dampferzeuger herstellt und in der Firma bin ich zuständige[r] Projektleiter für Osteuropa. Also ich baue Netzwerke Vertrieb und Servicenetzwerke in ganz Osteuropa. Deswegen bin ich oft in Tschechien und Slowakei, Polen, Rumänien Bulgarien und so weiter.“

[Janusz²⁸, 1964 in Nysa geboren, lebt in Regensburg]

Seine beiden zweisprachigen Töchter haben ebenfalls eine akademische Ausbildung absolviert und sind auf dem deutschen Arbeitsmarkt sehr erfolgreich. Die jüngere Tochter hat sich für ein naturwissenschaftliches Fach entschieden. Die ältere Tochter, die sich seit ihrer Kindheit für Sprachen interessiert, hat sich für ein Studium der slawischen Sprachen entschieden, das sie mit einer Promotion abschloss. Zunächst war sie als Wissenschaftlerin im universitären Bereich tätig.

– Teraz już różnie ?

– Tak, od kiedy dzieci już się nauczyły i tak dalej, no to już później u nas u nas czasami potrafiło się zmienić w ciągu jednej rozmowy kilka razy język, nie.

– Ale na początku, jak dziewczynki były małe to tylko po polsku ?

– Po polsku, oczywiście.

– I jak to się później zmieniło, od kiedy poszły do szkoły czy jak to ?

– Nie powiem pani tak dokładnie w którym momencie, ale jak miały już bardziej umocniony język niemiecki i i im to nie szkodziło, to tak żeśmy sobie przeskakiwali w rozmowach nawet dla treningu czy dla zabawy.

– Aha, tak, jak wygodniej było.

– hmm w danym momencie al * albo albo się mieszało fajnie języki, to moja żona jest specjalistką od takiego wymyślania ciekawych słów.

²⁸ Der Vorname wurde aus Datenschutzgründen geändert.

Zurzeit nutzt sie ihr linguistisches Fachwissen für Forschungen im Bereich der künstlichen Intelligenz bei einem renommierten Unternehmen in Deutschland. Privat hat sie eine Familie gegründet und pflegt umfangreiche Kontakte auf beiden Seiten der Grenze. Man kann definitiv sagen, dass die Zweisprachigkeit nicht nur zur Entwicklung einer interessanten Karriere beigetragen hat, sondern auch ihr Privatleben bereichert.

7. Resümee

Die jüngere Generation, die von Polen nach Deutschland emigrierte, erlebte zwei konträre Sprachregime. Ersteres, in der Volksrepublik Polen, verhielt sich der deutschen Sprache gegenüber repressiv. Aus diesem Grund erlernten diese Menschen zu Hause nicht die deutsche Sprache. Es gab sogar Fälle, in denen Eltern vor ihren Kindern die deutsche Herkunft der Familie verheimlichten. Diese Kinder waren von einer das Deutschtum abwertenden Propaganda umgeben und wussten nichts von ihren ethnischen Wurzeln. Daraus resultierte mitunter eine feindselige Haltung gegenüber allem Deutschen in ihrer frühen Jugend. Nach ihrer Emigration nach Deutschland fanden sie sich im Einflussbereich des deutschen Sprachregimes wieder, das das Deutsche auf Kosten der Herkunftssprachen der Emigranten begünstigte. Lehrer, Ärzte und Logopäden verbreiteten die These, dass Zweisprachigkeit der Entwicklung der Kinder schaden würde. Die Sorge um den Nachwuchs und die neuerliche Erfahrung von Ablehnung und Scham aufgrund von Sprache und Identität führten zu Versuchen, sich vom Polentum und damit auch von der polnischen Sprache zu distanzieren. In den Emigrantenfamilien wurde häufig auf die Weitergabe der polnischen Sprache an die Kinder verzichtet. Die in diesem Beitrag vorgestellte Fallstudie einer Familie, in der die bewusste Entscheidung für die Pflege der Zweisprachigkeit getroffen wurde, zeigt jedoch, welche Vorteile Zweisprachigkeit mit sich bringt, vorausgesetzt, sie kann in einem Umfeld gelebt werden, die diesem Phänomen positiv gegenübersteht.

Anna Zielińska, Prof. Dr. habil., arbeitet am Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Arbeitsgebiete: polnische und slawische Sprachwissenschaft, insbesondere Dialektologie, Soziolinguistik und Sprachkontakte. Betreuerin von Doktorarbeiten und zahlreichen Magister- und Lizentiatsarbei-

ten. Autorin von ca. 150 wissenschaftlichen Arbeiten. Leiterin des polnischen Teams im Projekt “Differenzierung der Sprache innerhalb von Generationen: Morphosyntaktische Veränderungen durch polnisch-deutschen Sprachkontakt in der Sprache zweisprachiger Menschen” (NCN und DFG).

Irena Prawdzic-Jankowska, Dr., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften, ihre Forschungsschwerpunkte sind der polnische Erinnerungsdiskurs zu den polnisch-ukrainischen Beziehungen während des Zweiten Weltkriegs und die deutsch-polnische Zweisprachigkeit. Sie ist eine der BeiträgerInnen der Monographie *Soziolinguistik trifft Korpuslinguistik Deutsch-polnische und deutsch-tschechische Zweisprachigkeit*, hg. v. Björn Hansen / Anna Zielińska, Heidelberg 2022.